



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

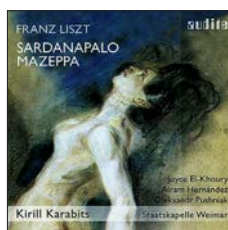
L'Opéra des opéras; Werke von Rameau, Lully, Marais u. a.; Karine Deshayes, Katharine Watson, Reinoud van Mechelen, Le Concert Spirituel, Hervé Niquet (2017); Alpha

Längst sind einstige Klagen hinfällig geworden, die Opernspielpläne bestünden aus kaum mehr als vierzig Werken. Den Grundstock bilden sie zwar weiterhin, aber Ausgrabungen mehren sich. Der massive Counter-Boom hat dazu auch beigetragen. Neben Sängern dieses Fachs wie Philippe Jaroussky müht sich auch der vielseitige Dirigent Hervé Niquet seit langem um die Belebung von Raritäten.

Eine seiner frühesten Operneinspielungen ist „Semele“ von Marin Marais. Inzwischen ist Niquet auch in die Initiativen vom Palazzetto Bru Zane eingebunden, was auf ein Repertoire des 19. Jahrhunderts hinausläuft. Für Davids „Herculaneum“, Halévy's „Reine de Chypre“ und Gounods „Tribut de Zamora“ arbeitete er sogar mit wechselnden Orchestern. Zum dreißigjährigen Bestehen von Concert Spirituel sollte es nun etwas ganz Besonderes sein. So entsann sich Niquet eines besonders von König Ludwig XIV. favorisierten Verfahrens, nämlich aus Highlights erfolgreicher Opern und Ballette neue Werke basteln zu lassen. Dieses Pasticcio-Verfahren war im Barock freilich auch sonst sehr beliebt.

Die Handlung der jetzigen Opernovität bietet zwar keine besonders individuelle Dreiecks Geschichte aus der Zeit der Kreuzfahrer, ist mit Unterweltsercheinungen und einem Ungeheuer aber sicher auch gutes Futter für einen fantasiereichen Regisseur. Niquet „inszeniert“ jetzt erst einmal musikalisch. Er setzt mit Concert Spirituel die abwechslungsreiche Partitur opulent in Klang um und lässt dabei den Gesang von Karine Deshayes, Katharine Watson und Reinoud van Mechelen wirkungsvoll zur Geltung kommen. Die Timbres der Frauen hätten freilich etwas kontrastreicher sein dürfen.

Christoph Zimmermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Liszt: Mazeppa, Sardanapalo; Joyce El-Khoury, Airam Hernández, Oleksandr Pushniak, Chor des Nationaltheaters Weimar, Staatskapelle Weimar, Kirill Karabits (2018); audite

Franz Liszt entwickelte als Komponist ein literarisch vermitteltes Musikverständnis, das ihn das Genre der Sinfonischen Dichtung erschaffen ließ. Die hier eingespielte Tondichtung „Mazeppa“ – sie ist die sechste seiner insgesamt 13 Tondichtungen – besitzt denn auch, wenn sie, wie in dieser Aufnahme, angriffig-robust voller Impetus interpretiert wird, die ausdrucksvolle Prägnanz von Musik, die einen außermusikalischen Vorgang suggestiv schildert.

Umso mehr verwundert es, dass Liszt wohl verschiedene Opernprojekte erwog (etwa nach Dumas, Scott, Goethe oder Schiller), doch keine Oper vollendet hat. Das hier eingespielte Fragment einer Oper über den assyrischen König Sardanapalo (er wollte eher hedonistischen Neigungen nachgehen als Kriege führen) nach dem Drama von Lord Byron brach er mit dem Entwurf eines ersten Aktes 1852 ab.

Erhalten haben sich in Skizzen die Singstimmen und eine angedeutete Orchesterbegleitung, die David Trippett zu einer spielbaren Fassung ausarbeitete: mit einem völlig überzeugenden Ergebnis. Das ist Opernmusik ganz auf der Höhe der Zeit, wie sie Verdi, Bellini oder Berlioz komponierten – an sie reicht Liszt durchaus heran, und an ihr orientierte sich Trippett in seiner Einrichtung der Musik. Der in den Ensemble-Szenen geradezu bezwingende Eindruck dieser Musik entsteht freilich auch durch das vorbildliche Engagement aller Beteiligten und das beeindruckende interpretatorische Niveau: ein glanzvolles Dokument der Spielkultur des Nationaltheaters Weimar! Deshalb mag es ungerecht wirken, Joyce El-Khoury in der Rolle der Mirra besonders hervorzuheben: Ihr klangvoller, wunderbar beherrschter Sopran lässt diese Einspielung zu einem Erlebnis werden.

Giselher Schubert

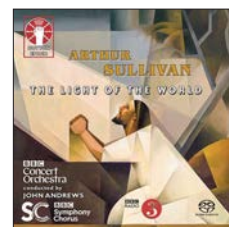


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Verdi: I Lombardi; A. Jeruc, L. de la Guardia u. a., Chor Brno, Cappella Aquileia, M. Bosch (2018); Coviello (2 CDs)

Über die Produktion der frühen Verdi-Oper bei den Festspielen Heidenheim war viel Günstiges zu lesen. Musikalisch hat der Mitschnitt aus der Heimatstadt von Marcus Bosch auf jeden Fall hochgradige Meriten. Der Dirigent, vormals GMD in Aachen und Nürnberg, bringt Verdis affektgeladene Musik mit der vor Ort vielseitig eingesetzten Cappella Aquileia (viel Sinfonisches auf CD) zum Glühen; das Orchesterspiel beeindruckt zudem mit vorbildlicher Präzision. Alle Sänger, vorrangig die in den Hauptpartien, offerieren schöne, ausdrucksvolle Stimmen. Besonderes Lob auch dem Chor.

Christoph Zimmermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sullivan: The Light of the World; Ben McAteer, Natalya Romaniv u. a., BBC Chorus & Concert Orchestra, John Andrews (2018); Dutton (2 SACDs)

Sullivan ohne Gilbert sei wie Westminster ohne Big Ben, kalauerte jemand über die Kompositionen von Arthur Sullivan (1842-1900) außerhalb der „Savoy-Operas“. Dabei haben auch Sullivans religiöse Werke opernhafes Flair. Wie das opulente Jesus-Oratorium „The Light of the World“, 1873 beim Birmingham Musical Festival uraufgeführt. Das BBC Concert Orchestra, der Symphony Chorus und eine Reihe qualitativ unterschiedlicher Solisten unter dem hochengagierten Dirigenten John Andrews sorgen für eine lebendige Darbietung dieser Komposition, die wie in Musik gewandeltes Präraffaelitentum wirkt.

Gerhard Persché

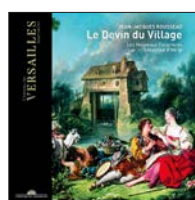
Wahn und Wahnsinn

Oper auf DVD und Blu-ray:
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Wir erleben eine kleine Francesco-Cavalli-Renaissance – woran der Dirigent Leonardo García Alarcón nicht unschuldig sein dürfte, der die Stücke für sein Ensemble Cappella Mediterranea neu arrangiert. In Genf sorgte er für eine witzige Wiederbelebung von *Il Giasone*. Witzig? Das Werk aus dem Jahr 1649 ist eine freche Mythenparodie, von der Kindermörderin Medea bleibt nur eine männermordende Liebesmegäre. Die Titelfigur bietet ordentlich Futter für Counterstar Valer Sabadus. Der betört mit empathischer Weichheit und ist dann wieder am Rande des vokal geistesklar gemeisterten Nervenzusammenbruchs.

Jason könnte ein Vorläufer der frivolen Operetten-Bonvivants sein. Zwischen rasenden Geliebten, einer männlichen Amme (Dominique Visse), einem Amor im Fettpolsteranzug und anderem Göttergesocks ereignet sich eine köstliche Offenbachiade auf Darmsaiten. „Make love not war“, steht dann beim Happy End auf einem Bettuch, das die glücklich erschöpfte Truppe hochhält. Regisseurin Serena Sinigaglia hat ihr mit Komödienroutine in einem kunterbunt ausgestatteten Steingarten vor Leinwandwolken Beine gemacht. Charakterstarke Altstars wie Willard White oder Raúl Giménez hatten ebenso ihren Spaß wie die beiden um Jason buhlenden Ladys Kristina Hammarström und Kristina Mkhitarian.

Endlich investiert das Schloss von Versailles als GmbH in sein historisches Opernhaus. Seit zehn Jahren geht das nun schon so, die Event-Abteilung, hier „Spectacles“ genannt, kümmert sich. Besonders exklusiv ist Oper in Versailles für nur 150 Besucher im Theater der Königin im Petit Trianon, dank DVD



können alle dabei sein. Zauberkraft ist in den historischen Kulissen das folgenreiche Intermezzo *Le Devin du Village* von Jean-Jacques Rousseau geraten: Einst lieferte es die Vorlage für Mozarts juveniles Singspiel „Bastien und Bastienne“.

Erst in London, dann an der Scala sang Juan Diego Flórez szenisch Glucks Orfeo in der virtuos französischen Tenorfassung (*Orphée et Euridice*). Mit John Fulljames als Regisseur und dem hoch gehandelten Choreografen Hofesh Shechter als Kodirektor wurde der Tanzanteil ernst genommen. Flórez wird von Anfang an, wenn er sich mit einer als Lichtsymbol durch die Aufführung blinkenden Grubenlampe selbst aus dem totalen Trauerdunkel leuchtet, seinem Starstatus auch optisch gerecht. Trauer ist vor allem in den grotesk flutenden Körpern von Shechers athletischen 22 Tänzern. Das Kollektiv macht seine Stimmungen manifest, lässt sich von Musik und Rhythmus führen, grob, vital und kraftvoll.

Dem steht die trotzige Passivität des verharrenden Orpheus gegenüber. Der hat

sich mit Asche dreckig gemacht, begehrt so mit seiner Vokalklage auf gegen den Verlust der Gattin (intensiv: Christiane Karg). Die Götter erhören ihn, lassen Amor (enthusiastisch tschilpend: Fatman Said) im Goldanzug herabsteigen, der Orpheus aber erst in die Spur setzen muss. Der jubelt los: „L'espoir renaît dans mon âme“ – die nachkomponierte Koloraturarie ist reines Formenspiel, von Flórez unter der musikalisch sorgfältigen Anleitung Michele Mariottis mit Humanität aufgeladen.

Wem Worte fehlen, der möge singen. Wer schließlich auch keine Töne mehr hat, seine Freude oder sein Leid

auszudrücken, der wird wahnsinnig. So wie Bellinis *I Puritani*-Elvira gleich mehrmals, deren gegen alle Widerstände durchgedrückter Verlobter im Moment der Hochzeit mit einer anderen flieht. Und doch gibt es ein glückliches Ende – mit Koloraturen und absurd hohen Spitzentönen.

Sehr klug, das Stück unaufdringlich politisch aktualisierend und aufwertend, weil verborgene Bedeutungsschichten aufdeckend, wurde das in Stuttgart durch Jossi Wieler und Sergio Morabito inszeniert. Der großartig frömmelnde Chor ist in seiner verbogenen Körperlichkeit noch mehr beherrschendes Bühnenbild als Anna Viebrocks massiv graukalkige Einheitsszenerie – Festung, Kirche, Asyl. Der Chor umsteht, bedrängt, dominiert die Protagonisten. Jeder hat hier Träume, die sich nicht verwirklichen, wird von Wünschen und Phobien getrieben.

Mit Manilio Benzi steht ein Bellini Verstehender am Pult. So können die tiefen Männerstimmen Gezim Mshketa (ein rachsüchtiger Sir Giorgio) und Adam Palka (Elviras Onkel Giorgio) locker ausschwingen. Der Arturo von René Barbera hat ein honigsüß betörendes Tenortimbre, herrlich im wohl sich entfaltenden Legato, die Extremtöne dieser Wahnwitzpartie tippt er freilich nur an. Ana Durlovski (Elvira) glänzt mit gläserner, intuitiv eingesetzter Stimme als Singschauspielerin.

Manuel Brug

Cavalli: *Il Giasone*; V. Sabadus, K. Hammarström, K. Mkhitarian, R. Giménez, W. White, D. Visse u. a., Cappella Mediterranea, L. García Alarcón. Regie: S. Sinigaglia (2018); Alpha

Rousseau: *Le Devin du Village*; C. Mutel, C. Dubois, F. Caton, Les Nouveaux Caractères, S. d'Hérin. Regie: C. Mutel (2017); Chateau de Versailles (CD + DVD)

Gluck: *Orphée et Euridice*; J. D. Flórez, C. Karg, F. Said, Chor und Orch. der Scala, M. Mariotti. Regie: Hofesh Shechter, J. Fulljames (2018); belvedere

Bellini: *I Puritani*; A. Durlovski, R. Barbera, A. Palka u. a., Staatsoper Stuttgart, M. Benzi. Regie: J. Wieler/S. Morabito (2017); Naxos